

Naturwissenschaftliche Erkenntnisse und ihre Grenzen: Der Auftrag Gottes?

Hans P. Aubauer

Fakultät für Physik der Universität Wien, A-1090 Wien; Hans.Peter.Aubauer@Univie.AC.AT

Wien, im April 2005

1. Der Mensch zerstört die Schöpfung und damit seine Lebensmöglichkeiten

Noch nie in ihrer Geschichte stand die Menschheit vor einer größeren Herausforderung: Entweder senkt sie ihre Ausbeutung der Natur überall rasch und erheblich auf ein dauernd aufrecht erhaltbares Niveau oder die Natur senkt die Möglichkeiten ihrer Ausbeutung auf ein weit darunter liegendes Niveau, dadurch dass sie zusammenbricht. Bei einem Zusammenbruch würde einem Vielfachen der Anzahl von Menschen die Lebensmöglichkeit geraubt, die gegenwärtig leben:

Innerhalb der nächsten Milliarden Jahre sind keine natürlichen Grenzen menschlicher Existenz sichtbar¹. Bis dahin könnte der Erdplanet etwa eine Million Mal so viele Menschen tragen, als bisher gelebt haben und leben². Bei einem Fortdauern der derzeitigen Trends der Lebensstile und Geburtenraten überlebt die Menschheit hingegen kaum das nächste Jahrtausend und schlittert wahrscheinlich schon innerhalb der nächsten zwei Jahrhunderte in Hunger, Elend und Kriege^{3 4}.

Die winzige Minderheit des lebenden einen Millionstel aller Menschen ist im Begriff innerhalb weniger Jahrzehnte der überwältigenden Mehrheit der Menschen (die derzeit und potentiell zukünftig leben könnten) sowie nahezu allem anderen Leben die natürliche Existenzgrundlage zu entziehen. Dies geschieht dadurch, dass sie das Klima destabilisiert, die Tier- und Pflanzenarten ausrottet, die Böden degradiert, die Wälder abholzt, die Gewässer verschmutzt usw. Darauf weisen naturwissenschaftliche Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte mit immer mehr Deutlichkeit hin⁵.

2. Keine Schöpfung ohne Schöpfer

Deutlich geworden ist inzwischen aber auch die Unmöglichkeit, die Herkunft der Schöpfung naturwissenschaftlich erklären zu können. Woher kommen der Urstoff des Lebens (etwa heißes Plasma aus Quarks, Elektronen und anderen Elementarteilchen) und seine Gestaltungsgesetze (die Naturgesetze)? Ob von der Theorie eines Urknalls, eines Vakuums mit Quantenfluktuationen für den Beginn des Kosmos oder von der eines stationären Zustandes ausgegangen wird, immer ist eine außerhalb der naturgesetzlich beschreibbaren Welt existierende erste Ursache (causa prima) erforderlich, um aus dem Nichts erstens die Materie/Energie (causa materialis) mit einer bestimmten Struktur (causa formalis) zu schaffen und zweitens die Regeln (Naturgesetze), nach der sie sich zur unbeschreiblich wunderbaren Vielfalt des Lebens unseres Heimatplaneten entwickeln konnte (causa efficiens). Die Existenz eines Schöpfers⁶, der die Schöpfung aus dem Nichts geschaffen hat, ist notwendig, weil dieses Schaffen grundsätzlich naturwissenschaftlich nicht erklärbar sein kann.

Einerseits die unfassbare Großartigkeit der Schöpfung und andererseits ihr naturwissenschaftlich unerklärbarer Ursprung machen Naturwissenschaftler gläubig: So stellte der bedeutende

¹ Die Sonne hat etwa die Lebensmitte erreicht und zerstört erst in vier bis fünf Milliarden Jahren das Leben ihres Planetensystems durch ihr Wachstum zu einem roten Riesen. Außerdem droht erst bis dahin der Verlust des leichten terrestrischen Wasserstoffes an das Weltall das Leben zu beenden.

² Eine mathematische (zeitliche) Integration der Anzahl der Menschen aus der gesamten Vergangenheit bis zur Gegenwart ergibt eine Größenordnung von 10^{12} (zehn hoch zwölf) Menschenjahren. Konservativ angenommen könnte der Planet innerhalb der nächsten Milliarde Jahre nicht mehr als eine Milliarde an Menschen tragen. Eine Milliarde zum Quadrat ergibt 10^{18} Menschenjahre ($10^9 \cdot 10^9 = 10^{18}$). Das ist eine Million Mal so viel, als bisher leben bzw. gelebt haben ($10^{18}/10^{12} = 10^6$).

³ Dies hatte der Priester Thomas Robert Malthus (1766 -1834) schon Ende des achtzehnten Jahrhunderts prognostiziert (First Essay on Population 1798, Reprinted for the Royal Economic Society and Published by Macmillan & Co. Ltd. St. Martins Treet, London, 1926). Die Malthus-Prognose wurde global mehrfach bestätigt (u.a.: D. Meadows, J. Randers und D. Meadows: „The Limits to Growth“, Chelsea Green Publishing Co. White River Junction, Vermont, USA, 2004.)

⁴ Wissenschaftlich technische Durchbrüche zu vermehrten Natúrausbeutungen (etwa durch die Kernfusion) machen den Menschheitszusammenbruch nur noch wahrscheinlicher.

⁵ Z.B.: der aktuelle UNO-Bericht unter : <http://www.maweb.org/en/Products.Synthesis.aspx>

⁶ nach Aristoteles eines „ersten, unbewegten, göttlichen Bewegers“ (griechisch: „proton kinoun“).

Wiener Relativitätstheoretiker Roman Söxh (1939-1986) bezüglich des Urknallbeginns des Universums die schwerwiegende Frage: „*Wer hat denn da urgeknallt?*“ Der heuer allerorts gefeierte Physiker Albert Einstein (1879-1955) wiederum sah im Weltbild der Naturwissenschaften eine fundamentale Ordnung, die so logisch, einfach und wahr war, dass sie nur göttlichen Ursprungs sein konnte. So bemerkte er: „*Wie in einer Uhr alle Räder miteinander verbunden sind und sich nach einem sinnvollen Plan bewegen, so sind in unserer Welt alle Bewegungen sinnvoll miteinander verbunden. Dadurch ist Ordnung in unserer Welt, dadurch ist Leben in ihr möglich. Unsere Welt ist wie ein großes Uhrwerk. Und wie eine Uhr nicht von allein entstanden ist, sondern von einem klugen Menschen gebaut wurde, so muss auch unsere Welt, das große „Uhrwerk“, von einer ungeheuer klugen, allmächtigen Person gebaut worden sein: nämlich von Gott. ...Zwar glauben viele Menschen, die Welt sei durch Entwicklung (Evolution) von allein entstanden. Aber würde jemand behaupten, eine Uhr habe sich selber zusammengesetzt, so würde man ihn nicht ernst nehmen. So kann man auch die Menschen, die Gott ablehnen, nicht ernst nehmen.*“ Den unbegreiflichen Glanz der Schöpfung beschrieb er so: „*Das Schönste und Tiefste, das der Mensch erleben kann, ist das Gefühl des Geheimnisvollen. (...) Zu empfinden, dass hinter dem Erlebbareren ein für unseren Geist Unerreichbares verborgen sei, dessen Schönheit und Erhabenheit uns nur mittelbar und in schwachem Widerschein erreicht, das ist Religiosität. In diesem Sinne bin ich religiös...*“. Dabei sah er keinerlei Gegensatz zwischen Wissen und Gläubigkeit: „*Je weniger Kenntnis ein Forscher besitzt, umso ferner fühlt er sich von Gott. Je größer aber sein Wissen ist, umso mehr nähert er sich ihm.*“ Nach Einsteins Überzeugung brauchen Wissenschaft und Religion einander: „*Wissenschaft ohne Religion ist lahm, Religion ohne Wissenschaft (ist) blind.*“

Eine Wissenschaft ohne Religion macht den Menschen vor allem verantwortungslos gegenüber der Schöpfung und anderen Menschen! Und eine Religion im Gegensatz zu Naturwissen macht sich lächerlich! Sie wird einfach hinweggefegt von Ideologien, wie etwa eines zerstörerischen neoliberalen Materialismus, der längst quasireligiöse Charakterzüge anzunehmen beginnt. Die nach jahrhundertelangen Auseinandersetzungen auf der Basis gegenseitiger Irrelevanz friedlich gewordene Koexistenz⁷ zwischen der Theologie und Naturwissenschaft muss raschest einem Zusammenwirken weichen, wenn die wenigen Jahrzehnte genutzt werden sollen, die zur Rettung der Schöpfung vor dem Menschen verfügbar bleiben. Dazu muss sich die Theologie allerdings genau so dynamisch zu einer reifen Wissenschaft weiter entwickeln, wie die Naturwissenschaften bisher. Fortschritte bei der Suche nach den göttlichen Orientierungen für uns Menschen sind zumindest so wichtig wie Fortschritte bei der Suche nach Naturgesetzmäßigkeiten. Es darf nicht mehr genügen, die Theologie statisch unveränderlich auf immer dieselbe Auslegung historischer Schriften zu begrenzen! Schon Baruch Spinoza (1632-1677) wies im siebzehnten Jahrhundert darauf hin, dass die menschlichen Autoren der biblischen Schriften weit von naturwissenschaftlicher Bildung entfernt durch das Prisma ihrer Einbildungskraft über Ereignisse berichteten und folglich in Widersprüche zu Naturgesetzmäßigkeiten geraten mussten⁸. Auch konnten sie zweitens damals die enorme Gefahr des Zusammenbruches der „ökologischen Tragfähigkeit“⁹ der Erde für menschliches Leben (1. Abschnitt) nicht erkennen. Drittens ist die Grenzenlosigkeit des Wunders der Schöpfung erst innerhalb der letzten Zeit erkennbar geworden.

3. Das Wunder der Schöpfung

Die größte Barriere zwischen Gott und dem Menschen ist dessen Selbstüberschätzung. Denn diese steht der Ehrfurcht vor der Schöpfung im Wege und damit erst recht der Ehrfurcht vor dem Schöpfer. Wurzel dieser Hybris mag die Illusion der Überlegenheit gegenüber den Tieren im Verteilungskampf um die knappen natürlichen Ressourcen im Speziellen sowie gegenüber der Natur im Allgemeinen sein. Die ersten aufrecht gehenden Menschen (homo erectus) wurden vor etwa vier Millionen Jahren¹⁰ in der afrikanischen Steppe noch in etwa gleichem Ausmaß von Tieren erbeutet, als sie selbst Tiere erbeuteten. Vor allem die Entwicklung des Gehirnes und mit ihm des Sprach-, Hand-, sowie Werkzeuggebrauches durchbrach diese Naturgrenzen. Daraus zogen und ziehen Menschen den

⁷ J. Moltmann : „Gott in der Schöpfung“ Chr. Kaiser/Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1985.

⁸ Baruch Spinoza: Sämtliche Werke, 5 Bde., aus dem Lat. Mit dem Leben Spinozas von B. Auerbach, Stuttgart 1841, 1871.

⁹ Hans P. Aubauer: „Biologisch produktive Bodenflächen als Voraussetzung zukünftigen Lebens“ Wissenschaft & Umwelt 2004 – INTERDISZIPLINÄR Nr. 8 Seite 11, Dez. 2004 Forum Österreichischer Wissenschaftler für Umweltschutz; Wien.

¹⁰ Rainer Koltermann: „Universum Mensch Gott“, Verlag Styria 1997.

falschen Schluss, dass die so erlangte vermeintliche Überlegenheit gegenüber der Natur ihr eigener Verdienst sei.

Die „heiligen“ Schriften verstärken diese Überheblichkeit, indem sie den Menschen in einer engstirnigen anthropozentrischen Sicht nahezu ausschließlich auf sich selbst beziehen. Das mag auch an den äquatornahen Flusskulturen liegen, in denen sie geschrieben wurden. Denn mit menschlichem Einfallsreichtum gelang es dort, etwa durch Bewässerung, wüstenartige Landschaften in blühende Gärten zu verwandeln. Dies könnte den Irrtum verstärkt haben, das einzige Wesen in der Welt zu sein, das in gottähnlicher Weise Leben hervorbringen kann.

Den größten Beitrag zur Selbstherrlichkeit scheint aber die industrielle Revolution vor ca. eineinhalb Jahrhunderten gebracht zu haben. Durch Ausbeutung der in großem Ausmaß, aber begrenzt vorhandenen nicht erneuerbaren Ressourcen (insbesondere der fossilen Energie) gelingt es praktisch alle jene Naturbegrenzungen vorübergehend zu durchbrechen, die über Jahrtausende das menschliche Leben scheinbar behindert haben.

Dazu kommt die Verdrängung der Natur aus der alltäglichen Erfahrung: Die immer mehr in Städten lebenden Menschen erleben nahezu nur mehr Menschenwerke. Wie sollen wir den Schöpfer über dessen Schöpfung verehren, wenn wir diese immer weniger direkt und stattdessen ausschließlich uns selbst und die selbst geschaffene Kunstwelt erleben? Am ehesten erfahren wir die Natur noch negativ als Katastrophe, die in unsere naturferne Menschenwelt einbricht und Furcht wie Schrecken verbreitet. All dies verstellt den Blick auf den unendlichen Zauber der Schöpfung und damit den Blick auf Gott.

Die Leichtfertigkeit, mit der wir eine lästig erscheinende Fliege erschlagen, hindert uns daran zu begreifen, dass alle Erkenntnisse und Fähigkeiten der Menschheit bei weitem nicht ausreichen würden, um nur annähernd so etwas Wunderbares wie dieses Insekt zu schaffen, nicht einmal dessen Flugfähigkeiten. Wie viel mehr Freude bringt es, die Fliege als unschuldigen Teil eines wunderbaren Ganzen zu bestaunen, jene Freude, die aus Einsteins Religiosität quillt. Einstein weiß von der Größe menschlicher Werke, weiß aber auch von deren beschämenden Bescheidenheit im Vergleich zur Großartigkeit natürlicher Schöpfungswerke.

Alles liegt daran, zunächst und vor allem das allergrößte Wunder zu begreifen – das Wunder des Lebens und seiner Entwicklung inmitten eines großartigen, aber durch und durch lebensfeindlichen Universums aufgrund einfachster Naturgesetze:

- die Entstehung der anorganischen Welt, der fast hundert Elemente des Periodensystems aus einem Einzigen, dem Wasserstoff.
- die Anhäufung der lebensnotwendigen Elemente Kohlenstoff, Sauerstoff, Wasserstoff und Stickstoff auf einem Planeten in gerade richtigem Abstand zu seiner Sonne. Wodurch sich zwischen der extremen Kälte des Universums von mehreren hundert Grad unter null und der extremen Hitze von tausenden Grad über null gerade ein recht stabiler Mittelwert von plus 15 Grad einstellt. Unter null Grad oder über hundert Grad wäre Leben unmöglich.
- die Entstehung der organischen Welt, der organischen Moleküle inmitten der anorganischen Umwelt dieser Elemente.
- vor allem das Wunder der Auslese aus mehr oder weniger zufälligen Kombinationen dieser Moleküle über die sehr lange Zeitdauer von Milliarden Jahren, die nicht nur die Vielfalt an Leben brachte, sondern auch die Voraussetzungen dieses Lebens zu erhalten, wie etwa die genau richtige Sauerstoff-, Stickstoff-, Ozon-, oder Kohlendioxidkonzentration in der Atmosphäre.

Wenn einige Naturkonstanten oder Naturgesetze nur ganz klein wenig anderes wären, wenn es keinen Mond gäbe, der die Erdachse stabilisiert, oder kein Erdmagnetfeld, das vor schädlichen Sontenteilchen schützt, wenn es nicht die einzigartige Ausnahme des Wassers gäbe, das im festen Zustand leichter, als im flüssigen ist, so dass Eis auf Wasser schwimmen kann; ohne all das hätte Leben nicht entstehen können.

4. Die Entstehung des Menschen

Die göttlichen Naturgesetze ermöglichten aber nicht nur die wunderbare Entfaltung des Lebens im Allgemeinen, sondern auch des Menschen im Besonderen: Naturgesetze bewirken keine auf ein Ziel ausgerichtete deterministische Entwicklungen. Ausgehend von der uhrwerkartigen Mechanik Sir Isaac Newtons (1643-1727) nahm der französische Physiker Pierre-Simon de Laplace (1749-1827) noch im neunzehnten Jahrhundert eine durch ihren Anfangszustand vorherbestimmte Welt an: „Ein

Dämon, der für einen Augenblick alle Kräfte, die die Natur beleben und die Lage aller Dinge, aus denen sie besteht, kennen würde..., könnte in derselben Formel die Bewegungen der größten Körper des Weltalls und die des kleinsten Atoms einschließen. Für ihn würde nichts unbestimmt sein, und die Zukunft wie die Vergangenheit würde offen vor ihm liegen.“ Diesen „Laplace-Dämon“ vertrieb der Physiker Werner Heisenberg (1901-1976) mit seiner „Unschärferelation“. Nach ihr ist es grundsätzlich unmöglich, sowohl die Lage als auch den Impuls (bzw. Geschwindigkeit) eines Massepunktes beliebig genau kennen zu können. Daher sind keine exakten Aussagen über die zukünftige Bewegung eines Massepunktes und nur statistische Aussagen über die Bewegung mehrerer von ihnen möglich. Auch die vom englischen Botaniker Robert Brown (1773-1858) entdeckte völlig ungeordnete thermische Bewegung kleiner Teilchen, oder das bei extrem kleinen Veränderungen des Anfangszustandes völlig veränderte zukünftige Verhalten (strikt kausal wechselwirkender) komplizierterer Systeme („Deterministisches Chaos“¹¹) lassen eine einerseits (bis auf ihre Herkunft) restlos naturgesetzlich beschreibbare, andererseits eine in ihrer zukünftigen Entwicklung unbestimmte, offene Welt erkennen.

Daher konnte es in der Evolution der Tierarten geschehen, dass eine von ihnen die Konkurrenz der anderen völlig durchbrach und zur dominanten Menschheit wurde, die nun die Weiterexistenz des Lebens auf unserem Planeten und damit von sich selbst gefährdet. Ab dem Ende des Pleistozäns vor drei bis fünf Millionen Jahren - innerhalb einer erdgeschichtlich winzigen Zeitspanne - drängte die Menschheit alle anderen Arten rücksichtslos zurück. Keine Art lebt, wie die Menschheit, dauernd auf Kosten anderer Arten. Jede andere Art ist Teil der ökologischen Nische oder des Lebensraumes anderer, so dass das Ökosystem leidet, wenn sie verschwindet. Es gibt nur eine Art, an deren Verschwinden die ganze Natur gewinnen würde¹². Das ist die Menschheit!

5. Gottes Auftrag?

Wie konnte Gott dies zulassen? Wie konnte der Schöpfer mit der Schöpfung auch die Menschheit schaffen, die nun die Schöpfung zerstört? Nicht dass sie die ganze Schöpfung vernichten würde, wohl aber ihren für uns wesentlichsten Teil, nämlich die Lebensmöglichkeiten innerhalb des Sonnensystems¹³. Offensichtlich ist jedenfalls, dass Gott den Menschen nicht als sein Ebenbild, als „Krone der Schöpfung“ geschaffen hat und in keiner Weise die ganze subhumane Welt auf ihn hingeordnet hat, wie dies etwa der Theologe Schlitt behauptet¹⁴!

Auf der Hand erscheint dagegen etwas völlig anderes: Die göttlichen Naturgesetze ermöglichten mit der Entwicklung seines Gehirns nicht nur die bisher zerstörerische Dominanz des Menschen (3. Abschnitt), sondern auch die außerordentliche Ausweitung seiner Möglichkeiten, sein und anderes Leben gezielt gestalten zu können. Erstmals ist die künftige Entwicklung des Lebens auf der Erde nicht allein von Naturgesetzen, sondern in entscheidender Weise auch vom auf diese Weise frei gewordenen Willen des Menschen abhängig. Wenn schon kleine zufällige Veränderungen sehr große zukünftige Veränderungen auslösen können (4. Abschnitt), kann erst recht des Menschen Wille „Berge versetzen“. Damit erwächst ihm aber eine übergroße Verantwortung: Gott hat das zukünftige Schicksal seiner Schöpfung in die Hände jedes Menschen gelegt. Die Menschheit kann die Zerstörung der Schöpfung entweder vollenden oder sie vor sich selber retten! Der Mensch ist aufgefordert, seine Verantwortung seiner extrem gewachsenen Macht anzupassen und dementsprechend seine Ausbeutung der Natur und seine Zeugung von Nachkommen extrem stark zu senken. Wir dürfen die begrenzten natürlichen Ressourcen (Energie, Materialien, Wasser, Böden, Nahrung usw.) nicht nutzen, als ob wir die letzte Generation oder allein auf der Welt wären. Die Ressourcen müssen gerecht zwischen den und innerhalb der Generationen aufgeteilt werden. Zum Ersten muss jeder Generation dieselbe Ressourcenmenge (etwa quantifiziert als ökologischer Fußabdruck¹⁵) zur Verfügung stehen. Zum

¹¹ H. G. Schuster: „Deterministic Chaos“ VCH Verlag, Weinheim 1989.

¹² Gegenwärtig rotten die Menschen Tier- und Pflanzenarten mit einer Rate aus, die größer ist, als je zuvor in der Erdgeschichte. Jährlich werden schätzungsweise 30.000 Tier und Pflanzenarten vernichtet, das sind etwa dreieinhalb Arten pro Stunde. (Franz. M. Wuketits: „Naturkatastrophe Mensch“; Patmos, 1998). Die Aussterberate ist zwischen tausend- und zehntausendmal größer als vor dem Eingreifen des Menschen.

¹³ Denn angesichts der Größe des Universums mag sich irgendwo in ihm, oder in anderen möglichen Universen auch Leben entwickelt haben. Angesichts der Unwahrscheinlichkeit der Lebensentfaltung auf unserem Planeten (3. Abschnitt) ist die Entfernung bis dorthin aber utopisch groß. Bestrebungen der Menschheit zur Kontaktaufnahme mit diesem Leben oder zu ihrem Auswandern auf andere Planeten sind unreal und nur Ausdruck ihrer geistesarmen Hybris.

¹⁴ M. Schlitt: „Umweltethik. Philosophisch-ethische Reflexionen – Theologische Grundlagen – Kriterien, Paderborn u.a. 1992, 156 -160.

¹⁵ M. Wackernagel, W. Rees: “Our Ecological Footprint” New Society Publishers, Gabriola Island, BC, 1996.

Zweiten müssen die Ressourcen gerecht zwischen den Ländern und zwischen den in ihnen lebenden Bürgern verteilt werden. Kein Bereich der Theologie kann wichtiger sein als dieser! Denn die Missachtung dieses Auftrages durch einen Menschen raubt den anderen Menschen die Möglichkeiten überhaupt, oder auf lebenswerte Weise, existieren zu können. Zu viel Naturverbrauch zu vieler Menschen verwüstet die Welt. Eine vom Menschen verwüstete Welt ist eine gottlose¹⁶ und damit freudlose Welt.

Bisher wurden Argumente für einen deistischen Gott und gegen den theistischen Gott der bisher starren Theologie gebracht. Gott bestraft Menschen, die seine Schöpfung oder andere Menschen schädigen nicht direkt und nicht in einem jenseitigen Leben, sondern im Irdischen indirekt über seine Naturgesetze¹⁷, die ja auch die Gesetze der Psychologie sind: Gott hat uns Menschen und Mitgeschöpfen einen Lebensraum geschenkt. Dieses göttliche Haus ist nicht beliebig groß. Doppelt so vielen Menschen steht (pro Kopf) nur der halbe Lebensraum zur Verfügung. Die Halbierung des Wohnraumes senkt das Wohlbefinden. In manchen Landschaften ist das Haus sehr bequem, in anderen unwirtlich. Auf einem anderen Planeten könnte das Haus noch kleiner und unwirtlicher sein. Wenn einige mehr Naturraum nutzen, bleibt den anderen weniger Naturraum. Die Überlastung und Überbelegung des Naturhauses verringert seine Größe: dadurch sinkt die Menschenzahl, die es dauernd beherbergen kann. Zu viele Menschen senken die Anzahl der Überlebenden. Auch die Fauna und Flora benötigen einen eigenen Überlebensraum. Dessen Beeinträchtigung beeinträchtigt auch den der Menschheit. Es gibt keinen Grund, warum Gott das Wohl der von ihm geschaffenen Tiere oder Pflanzen weniger am Herzen liegen soll, als des Menschen. Im Gegensatz zu diesem dienen sie ja nur dem Gemeinwohl. Wie wir in unserer göttlichen Behausung miteinander und mit unseren Mitgeschöpfen zusammen leben und das Haus selbst pflegen, das liegt allein an uns und nicht an Gott. Gott braucht damit keine Rechtfertigung angesichts der Übel dieser Welt (Theodizee). Nicht er, sondern jeder von uns trägt oder trägt nicht innerhalb der von ihm geschenkten Heimstätte zum Leid unserer Mitmenschen und Mitgeschöpfe bei, aber auch zu deren Freude. Es liegt an uns durch Hilfe für unsere Mitmenschen oder Mitgeschöpfe Leid zu lindern und Freude zu spenden und damit selbst Sinn zu finden: Viktor Frankl zeigt, welche Sinnerfüllung das Aufgehen eines Menschen in anderen Menschen oder in einer Aufgabe bringen kann¹⁸.

Falls es aber einen persönlichen, theistischen Gott mit seinem jenseitigen „Jüngsten Gericht“ geben sollte, dann „Gnade Gott“ jenen, die sich an der Zerstörung seiner Schöpfung schuldig machen (auch indem sie an einer starren, unreifen und überholten Theologie/Exegese festhalten)! Gott könnte schrecklich direkt in ihr (irdisches, oder jenseitiges) Leben hineinwirken.

6. Göttliche Lebensorientierungen

Der Philosoph Hans Jonas (1903-1993) zeigt die Notwendigkeit einer räumlichen und zeitlichen Erweiterung der Verantwortung des Menschen in dem Ausmaß auf, in dem sein Zerstörungspotential raumzeitliche Grenzen sprengt¹⁹: *„Indem sie den Horizont raumzeitlicher Nachbarschaft überschreitet, bricht jene erweiterte Reichweite der menschlichen Macht das anthropozentrische Monopol der meisten früheren ethischen Systeme, seien diese nun religiös oder säkular.... Das Alleinrecht des Menschen auf menschliche Rücksicht und sittliche Beachtung ist genau mit seinem Gewinn einer fast monopolistischen Macht über alles andere Leben durchbrochen worden.“*

M. Wackernagel Mathis, W. Rees William: „Unser ökologischer Fußabdruck“ Birkhäuser, 1997.

Der aktuelle errechnete „Ökologische Fußabdruck“ für alle Länder findet sich als „Living Planet Report“ im Internet unter: <http://www.faktor-x.info/cms.php?id=939>, oder unter der Adresse WWF International Avenue du Mont- Blanc 1196 Gland, Switzerland.

Der „Ökologische Fußabdruck“ rechnet natürliche Ressourcen in die Fläche um, die erforderlich ist, um sie mit ihren erneuerbaren Quellen und Senken dauernd bereit stellen zu können.

¹⁶ „Gottlos“, weil Gott nicht erlebt werden kann.

¹⁷ Die die Naturgesetze missachtenden „Wunder“ der bisherigen Theologie (auch ein angeblich jenseitiges Leben) behindern die Orientierung im Leben. Sie sind unaufrichtig und fördern nur Enttäuschungen und ein Scheitern an der Wirklichkeit. Auch hat der Schöpfer der Schöpfung nicht die Demonstration notwendig, selbst gegen die von ihm geschaffenen Naturgesetze verstoßen zu können.

¹⁸ Frankl V. E.: „Das Leiden am sinnlosen Leben“ Herderverlag, Freiburg, Basel, Wien 2000.

Frankl V. E.: „Der Wille zum Sinn“, Ausgewählte Vorträge über Logotherapie. Piper Verlag, München-Zürich 1985.

Frankl V. E.: „Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. Piper Verlag, München-Zürich 1985.

Frankl, V. E.: Der unbewusste Gott. Psychotherapie und Religion. Kösel-Verlag, München 1991.

¹⁹ Hans Jonas: „Universitas 42 (1987), 103 -115.

Als eine planetarische Macht ersten Ranges darf er nicht mehr nur an sich selbst denken ... Die erweiterte Sicht verbündet das menschlich Gute mit der Sache des Lebens im Ganzen ... und gewährt dem außermenschlichen Leben sein eigenes Recht ... Denn ein verarmtes außermenschliches Leben, verarmte Natur, bedeutet auch ein verarmtes menschliches Leben ... Es bedurfte der sichtbar werdenden Bedrohung des Ganzen, der tatsächlichen Anfänge seiner Zerstörung, um uns dazu zu bringen, unsere Solidarität mit ihm zu entdecken: ein beschämender Gedanke.“

Vielleicht könnten sieben Orientierungen Gottes Auftrag demgemäß zusammenfassen:

- 1) Behüte die Schöpfung wie dein eigenes Leben (Schöpfungsverantwortung).
- 2) Nimm im Zweifel über die Höhe der Umweltschadwirkungen deiner Handlungen stets deren oberen Grenze an (Vorsorgeprinzip).
- 3) Liebe alles Leben wie dich selbst (Ökosoziale Nächstenliebe).
- 4) Beute mit deiner Lebensweise die Natur nicht mehr aus als sie ohne unumkehrbaren Schaden aushielte, wenn alle anderen sie ebenso ausbeuteten (Verantwortbarer Lebensstil).
- 5) Zeuge nicht mehr Nachkommen, als die globale Natur schadlos aushielte, wenn alle Menschen ebenso viele Nachkommen zeugten (Verantwortbare Zeugung).
- 6) Achte den Eigenwert der Tiere und Pflanzen, unabhängig von ihrem menschlichen Nutzen (Eigenwert außermenschlichen Lebens).
- 7) Schöpfe deine Möglichkeiten aus, damit jene, die sich nach den obigen sechs Orientierungen richten, ausreichend belohnt werden, auf Kosten jener, die dies nicht tun (Verursacherprinzip).